

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Rege bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Hühlsbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krassitz bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Hermaunstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Nr. 220.

Hermaunstadt, Donnerstag den 22. September 1887.

103. Jahrgang.

Der König in Siebenbürgen.

Es finden auch in anderen Jahren — schreibt „Pesti Hirlap“ — große Waffenübungen statt, bei welchen der oberste Kriegsherr nicht zu fehlen pflegt. Es scheint jedoch, daß die jetzigen Manöver trockener bedeutend von den früheren verschieden sind. Die mit größerer Truppen-Concentration und Aufmarsch verbundene Manöver sind jetzt von größerer Ausdehnung, als bei sonstiger Gelegenheit. Als wenn auch unsere Monarchie es für notwendig erachtete, Jemandem ihre Kriegsfähigkeit und volle Bereitschaft zu documentiren, um auf diese Weise die sich etwa zeigenden geheimen Angriffsgelüste rechtzeitig abzuklären, andererseits wieder unser eigenes Selbstvertrauen im Falle eines solchen Angriffes zu erwecken, — so wie dies auch Frankreich versucht hat durch den Erfolg der Probemobilisirung.

Die diesjährigen Manöver unterscheiden sich aber auch durch den für sie auszuwählenden Schauplatz. Sonst wurden die Manöver im Ungen oder mindestens zum größeren Theile auf dem Gebiete der Erdländer abgehalten und das Kriegsspiel zog sich in südwestlicher, westlicher und nordwestlicher Richtung hin, als würde es sich um das Aufhalten von da angreifender Heere handeln. Was von größeren Manövern auf Ungarn entfiel, das spielte sich in der Mitte des Landes ab. Davor, daß größere Zusammenziehungen gegen Osten erfolgen sollten, schien die Heeresleitung — als hätte sie die Gefahr eines „Mißverständnisses“ besorgt — Scheu zu tragen.

Heute ist diese Scheu niedergeklämpft; entweder besorgt man kein Mißverständnis, oder kümmert man sich nicht darum. Ungarn ist zum Schauplatz des Kriegsspiels auserkoren, und der König hält an verschiedenen Punkten des Landes Heere über seine Armee.

Er begann damit in Neutra, dort, wo die Verbrüderungsgrenze zwischen der ungarischen und slovakischen Bevölkerung ist. Von dort ging Seine Majestät ohne Haß nach der Murinsel an die ungarisch-kroatische Grenze und schlug sein Hauptquartier an der Stelle auf, wo vor dreihundert Jahren das durch seine Treue zum Vaterlande und Throne historisch berühmte Geschlecht der Zrinski mit blühendem Schwert Wache hielt an der heiligen Pforte des Christenthums, — jenes Geschlecht, welches bewies, wie der gute Kroat ein guter Ungar sein kann. Wieder reiste der König nach Szegedin, wo wieder drei verbündete Nationalitäten: der Ungar, Slowake und Ruthene als Nachbarn neben einander leben.

Und jetzt ist der König in Siebenbürgen, welches noch niemals zum Schauplatz größerer Manöver auserkoren war. Dort bestaunt Seine Majestät die vereinigten Uebungen der gemeinsamen Armee und der ungarischen Landwehr auf dem Terrain, über welchem der Geist des grauen Generals Bem schwebt. Dort erhebt sich über dem gelbsten Haupte des Königs die Burgruine, deren Trümmer den letzten dachischen König unter sich begruben, und die zur Hälfte restaurirten Mauern des Bajda-Hunyader Ritterhofes verkünden ihm den Glanz und die Kraft des Vaterlandes aus der Zeit jenes seiner Vorfahren auf dem Throne, den die Ueberlieferung auch heute noch den „Gerechten“ nennt, sowie die Tradition ihn einst den „Constitutionellen“ nennen wird.

Mit Recht bezieht Seine Majestät den Hunyader Comitat „als so reich an historischen Erinnerungen“, als er die Begrüßungsansprache der Deputation dieses Comitats beantwortete. Es ist das ein durch Patriotienblut gefüllter Boden, und das weiß der König wohl. Und weil er es weiß, findet er es natürlich und forbert, daß nach des Dichters Worten „des Patrioten Tugend die schönsten Blüten hier treibe“.

Wir wollen uns in keine Combinationen einlassen und herausfinden, daß die jetzt im Zug befindlichen Manöver schon eine größere Bedeutung haben, als gewöhnliche Waffenübungen, daß sie eine effective Kriegsbereitschaft, unverkennbar mit der Richtung gegen Osten bedeuten,

wie dies einige Stimmen bereits in der Presse äußerten; — von einer Sache sind wir aber — und das behaupten wir kühn — sicher überzeugt, davon nämlich, daß die jetzigen Manöver bei Déba nicht nur einen rein militärischen Zweck haben. Mit diesem vereinigt sich auch ein anderer, ein politischer Zweck, welcher derzeit nicht minder wichtig, als jener ist.

Wenn wir den letzteren Zweck schon nicht darin erkennen würden, daß zum Terrain der Manöver ausnahmslos solche Orte auserkoren wurden, wo Landebürger verschiedener Zunge wohnen, und insbesondere in Siebenbürgen, zeitweise der nationale Antagonismus sein Haupt zu erheben pflegt: so müßten wir ihn aus den ersten Beherzungen werthen väterlichen Worten erkennen, welche Seine Majestät in Déba der ungarisch-germanischen und der gr.-or. romanischen Geistlichkeit des Hunyader Comitats und schließlich den Deputationen der Comitats Arad und Hunyad sagte. In seiner Erwiderung auf die Jubelungs-Ansprachen des ungarisch-germanischen Biskops, sowie des gr.-or. Erzpriesters bezeugte der König als Haupt, ja als einziges Ziel die Pflege der religiösen und patriotischen Gefühle, der Treue zum Thron, der treuen Anhänglichkeit ans Land und dessen Gebräuche und der brüderlichen Eintracht unter den Concessionen und Nationalitäten; während er der aus Bürgern bestehenden Deputation des Comitats seinem Glauben Ausdruck gab, daß die dortige Gesamtbevölkerung nicht nur in der Treue zur Person des Herrschers, sondern auch ohne Unterschied des Glaubens und der Zunge in der Liebe und treuen Anhänglichkeit zum Mutterlande wetteifern werde.

Von hoher Bedeutung, erhaben und — notwendig waren diese Worte an diesem Orte; sie waren es insbesondere von den Lippen des gekrönten Königs, der als der sichtbarste Ausdruck der Staatsidee am kompetentesten ist, die Worte des wahren Patriotismus zu verkünden und durch seinen königlichen Spruch jeden Zweifel zu zerstreuen, den die falschen Propheten unter dem leicht verführbaren Volke zu verbreiten trachten.

Wir zweifeln nicht, daß diese unmittelbar an patriotische, achtungswürdige Individuen gerichteten, aber auf Andere gemeinten Worte überall im ganzen Lande gehört und verstanden werden. In sanfter Form sagen diese Worte nicht weniger den Friedensbürgern und heimlichen Aufwiegeln, als daß der, wer sich gegen das Vaterland auflehnt, sich auch gegen den König auflehnt, und daß längst und — wir glauben — für immer die Zeiten vorüber sind, wo Jemand mit der lägerischen Freude der Treue für die Person des Herrschers straflos ein Empörer gegen das Vaterland, ein Störer des öffentlichen Friedens und der Eintracht, ein Feind gegen die Gerechtigkeit sein konnte! Heute sind König und Vaterland Eins!

Politische Uebersicht.

Hermaunstadt, 21. September.

Es ging schon früher das Gerücht, daß die Wortführer der siebenbürgischen Romanen eine an den Monarchen gerichtete Petition, in welcher sie ihre Beschwerden gegen die Union Siebenbürgens, sowie ihre angeblich unerträglich nationalen Verhältnisse geschildert hätten, direct Sr. Majestät zu überreichen wünschten, und zwar deshalb direct, weil kein ungarischer Staatsfunctionär die Ueberreichung einer derartigen Petition vermittelt hätte. Die directe Ueberreichung scheint jedoch ebenfalls nicht gethätigt worden zu sein, denn dem Kaufenburger „Ebenjöl“ wird aus Déba geschrieben, daß derselbst 200 Romanen sich mit der Bitte an den Erzherzog Albrecht wendeten, daß er ihre Petition übernehme und Sr. Majestät übergeben möge. Erzherzog Albrecht ertheilte ihnen jedoch eine abschlägige Antwort, so daß die Petenten unverrichteter Dinge abziehen mußten. Wie

daselbst Blatt mittheilt, hatten die erwähnten Romanen die Absicht, gleich bei der Ankunft Sr. Majestät in Déba eine antikongressarische Demonstration in Scene zu setzen, und daß nur das tactvolle Einschreiten des Vicepräsidenten ungleichmächtige Auftritte verhütet. Diesen Eindruck hat auch die Antwort des Königs gemacht, welche Sr. Majestät der Deputation der zur griechisch-orientalischen Kirche gehörenden romanischen Geistlichkeit ertheilte.

Der kroatische Landtag hat trotz seiner kurzen Dauer bereits wieder eine „Affaire“ à la Starcevic; es ist die Turkalj-Affaire. Der Landtag hat in seiner jüngsten Sitzung die Frage der Auslieferung des Abgeordneten Nikolaus Turkalj wegen Mißthätigung, Verleumdung, Aufreizung und Quälvergehens verhandelt und nach erregter Debatte die Auslieferung beschlossen. Herr Turkalj war so delicat, sich persönlich in die Debatte zu mengen und er war dabei mit so seltigen Ausdrücken umher, daß ihn der Präsident wiederholt rügen und ihm schließlich das Wort entziehen mußte. Den Abgeordneten Schwarz, welcher Turkalj's Manieren getadelt, ließ dieser zum Duell fordern, die Secretanten Schwarz erklärten aber, daß sich dieser erst dann mit Turkalj schlagen dürfte, wenn der militärische Ehrenrath über Turkalj geurtheilt haben wird. Turkalj ist nämlich Hauptmann in der Reserve und die Militärbehörde hat gegen ihn wegen Unterfertigung der Adresse der Starcevic's-Partei das ehrenrührliche Verfahren eingeleitet. — Der „P. Naplo“ spricht der Militärbehörde das Recht ab, einen Abgeordneten wegen einer im Parlamente gemachten Aeußerung oder überhaupt wegen seiner politischen Haltung zur Rechenschaft zu ziehen. Das erwähnte Blatt constatirt dies, trotzdem es das Vorgehen Turkalj's mißbilligt.

Die „Bosnische Zeitung“ schreibt, der Plan einer Kaiser-Entrevue sei keineswegs aufgegeben. Der Zar begibt den Wunsch, Kaiser Wilhelm gelegentlich der Stettiner Manöver zu sehen, doch war die Initiative hiezu ursprünglich nicht russischerseits ergriffen worden; politisch aber mußte gerade auf diesen Umstand ein entscheidendes Gewicht gelegt werden, wenn die Begegnung sich nicht darauf beschränken sollte, einen nur zweitägigen Einfluß auf die deutsch-russischen Beziehungen auszuüben. Der Zar hat nun neuerdings den Wunsch geäußert, anläßlich seiner Rückreise von Kopenhagen mit dem Kaiser Wilhelm in Swinemünde zusammenzutreffen. Durch diese Initiative würde die Begegnung zweifellos politisch in ein anderes Licht gesetzt werden. Es sei anzunehmen, daß der russische Vorschlag unter den in der Person des Deutschen Kaisers liegenden selbstverständlichen Vorbehalten diesseits zustimmend beantwortet wurde.

Alle Maßregeln sind bereits getroffen, um die Untersuchung, welche die französische Regierung schon halber wegen der „Indiscrétion“ des „Figaro“ in Betreff der vorzeitigen Veröffentlichung des Mobilisationsplanes einleiten mußte, im Sande verlaufen zu lassen. Wie der „Temps“ meldet, wurden die beiden als Secretäre im Kriegsministerium verwendeten Soldaten, welche wegen des Verdachts der Mißthätigkeit an der Veröffentlichung verhaftet waren, als unschuldig wieder in Freiheit gesetzt. Dagegen glaubt der Kriegsminister nun den wirklichen Schuldigen gefunden zu haben: einen gewissen Aubanel, angeblich Correspondent fremder Blätter, welcher „ziemlich leicht in die Bureaus des Kriegsministeriums gelangte“ und das fragliche Document dem „Figaro“ für 250 Francs verkauft haben soll. Das Document hätte Aubanel von dem Tische eines Bureaus entwendet. General Ferron übergab die Angelegenheit dem Minister des Innern Fallières zu weiteren Verfolgung. Glücklicherweise aber hat sich Herr Aubanel inzwischen nach Belgien in Sicherheit gebracht. Damit dürfte die ganze „Untersuchung“ wohl beendet sein.

In französischen Kreisen werden die in Bulgarien zu Tage tretenden Parteikämpfe als eine Verschlimmerung der Situation beurtheilt. Bis her habe die bulgarische Frage in Folge der

Heuiletton.

Heimlos.

Roman von Th. Almar. — (43. Fortsetzung.)

Auf Vater und Sohn zustürzend, umfaßte Vera Beide. Nun folgte ihr auch Wendar und Arnulf von Wellen wie an der Brust des Mannes, für den das Leben durch seine Schuld eine einzige, schwere Prüfung geworden war, wie ein Kind.

Von Neuem verstrichen Minuten, deren Feierstille keiner mit einem Laut zu unterbrechen wagte.

Doch als dann der erste Sturm der tiefsten Bewegung vorüber war, hob der Greis an, indem seine Augen forschend das Zimmer durchschwefelten:

„Aber, Kinder, sagt mir doch, wo ist denn die fremde Frau, welche mir zuerst das Herz so umgewandelt hat, indem sie mir sagte, daß Vera meine Enkelin sei? Ich sehe sie hier nicht! Wo ist sie nur?“

„Das fragst du, Vater?“ verlegte Kurt erstaunt. „Und kurze Zeit vor dem, daß du zum zweiten Male zu unserer Aller Ueberraschung in das Zimmer tratst, sandtest du die Botschaft, daß wir uns um die Frau, die dich nach dem Schlosse hinauf begleitet hätte, nicht kümmern sollten, weil sie einige Tage bei dir auf dem Schlosse zu deiner Pflege bleiben würde?“

Der Greis fuhr heftig auf.

„Diese Botschaft soll ich gesandt haben?“ rief er aufgeregt hervor.

„Ja, Vater, die Basewitz hat uns diese Nachricht von dir überbracht!“ bestätigte Kurt.

„Die Basewitz?“ rief der Greis aus. „Unmöglich! In ihrer Begleitung ließ ich ja gerade die fremde Frau hierher zurücksühren!“

„Durch die Basewitz!“ riefen Kurt und Wendar wie aus einem Munde und wie zu Stein erstarrt standen Alle. „Gott im Himmel, dann ist die Unglückliche verloren, wenn nicht bereits eine Todte!“

„Tobt!“ schrie Vera auf und Verzweiflung sprach aus dem Ton ihrer Stimme. „D, sprich nicht so, den Gedanken kann ich nicht entziehen! Meine gute Pathin, meine zweite Mutter sollte verloren, tobt sein? Nein, der große Gott, der mir armen Waise in einer Stunde so viel geschenkt hat, der wird mir auch meine liebe Pathin wiedergeben, denn ich würde nimmer glücklich sein können, mit dem Gedanken, daß sie so hat enden müssen!“

Ihr Vater umschlang sie.

„Hoffe dich, mein Kind!“ rebete er ihr trübend zu. „Die Stimme meines Innern, dein Vertrauen auf Gott soll dich nicht täuschen. Auch mein Glück wäre nicht vollkommen, hörte ich nicht aus dem Munde dieser Frau, wie deine Mutter endete und wo ihre irdische Hülle bestattet liegt. Wir werden sie suchen und, sei getrost, wir werden sie finden. Die Hand der Vorsehung, welche Alles so wunderbar fügte und uns einander finden ließ, wird uns die alte Frau retten lassen!“

„Aber,“ fiel der alte Baron ein, „was sollte die Basewitz zu einer solchen That veranlassen?“

„Ah, Herr Baron, diese Frage erklärt es, daß Sie bis zur Stunde zwei Menschen um sich bulden konnten, welche fast eben so schuldig sind, wie jene Schlange, der Sie blinzelnd vertrauten!“ verlegte Wendar. „Aberdings handelten sie Anfangs nur als gebundene Creaturen, doch sind sie darum nicht weniger zu verurtheilen, denn ihr Haß erweckte sich noch weit über das Grab Derjenigen hinaus, welche das ganze Unheil anstiftete. Ist der alten Frau, welche meiner Vera eine zweite Mutter war, ein Unglück widerfahren, so steht es über jedem Zweifel erhaben, daß Niemand anders die Schuld daran trägt, als diese Mutter, der ich endlich das Haupt zertreten will und werde, so wahr es eine Allmacht gibt, welche vergilt und richtet!“

16. Capitel.

Vergeltung.

Hatte die Bestürzung, welche die Mittheilung des alten Barons hervorrief, auch den zunächst Theilhabenden die Ueberlegung geraubt, so hatte doch Frau Reichard ihre vollkommene Ruhe bewahrt und die alte Magd bereits ausgeschickt, um zwei in der Gegend ortskundige Männer herbeizubereiten, welche Wendar, Kurt und Legrange auf ihrer nächtlichen Suche als Führer dienen konnten. Dieselben waren schnell zur Stelle; für die Ungeduld der Harrenden allerdings wurde jede Minute Verzögerung zur Ewigkeit.

Noch einmal umfing Wendar's und Kurt's Arm die anspitzende Vera, dann verließen die Männer das Haus, von den Gebeten der Zurückbleibenden geleitet.

Auf die Dorfstraße hinausstrebend, wandte sich Wendar an den ersten Führer.

„Welchen Weg nehmen wir am besten zunächst?“ fragte er den Mann.

„Ich denke, Herr, wir theilen uns,“ erwiderte derselbe. „Wir biegen hier links ein und die Andern gehen quer über die Felber!“

„Wenn Sie glauben, daß wir so dem Ziele näher kommen, dann vorwärts!“ befahl Wendar.

In diesem Augenblick, und zwar während Legrange und Kurt schon eilig mit ihrem Begleiter davongegangen waren, sah Wendar, daß ihnen ein Mann eilig nachkam. Es war der Kammerdiener des alten Barons. „Vergehung!“ sagte dieser, sich respectvoll bemeigend. „Der gnädige Herr Baron, den ich bei der Frau Ammann, wie er mir befohl, mit dem Wagen abholen sollte, gebot mir, daß ich an der nächtlichen Suche theilnehmen sollte!“

„Wissen Sie schon, um was es sich handelt?“ fragte Wendar.

„Ja, Herr, ich habe davon gehört!“

„Sie haben die Frau mit der Basewitz vom Schlosse fortgehen sehen?“

ther waren... Humanist... ght... Haus... med... F. C... 1-1... silver... u Salz... Wien... Müller... Klans... Stadt... Haros... Carl Hof... Repp... 38-52... berne... n... war... Peter... ermann... 1-1... nig...

Ordnung und Ruhe im Lande einen rein diplomatischen Charakter gehabt und es wäre kein Fortschritt, wenn ihr derselbe verloren ginge.

Der „Nord“ erklärt in der Angelegenheit der angeblichen Kaiser-Entrevue in Stettin, eine derartige Begegnung hätte nicht die geringste politische Bedeutung besitzen, auch wenn sie stattgefunden hätte.

Alle Wiedlungen von einer Einflußnahme des Papstes auf die bulgarische Frage sind rein phantastischer Natur. Es liegt ganz außerhalb des Berufes des Papstthums, auf den Gang der Dinge in der internationalen Politik einzuwirken.

Nach einer aus Konstantinopel eingelangten Nachricht drängt Deutschland die Pforte zu einem definitiven Entschlusse bezüglich des russischen Vorschlags.

† Johann Ludwig Neugeboren.

Am 20. d. M., im Verlaufe des Vormittags, hat das warme Herz eines hochbetagten Greises in dieser Stadt zu schlagen aufgehört, in der Brust eines alten Mannes ist es stille geworden.

Fast zwei Generationen unserer Stadt sind unter den Augen dieses ehrwürdigen Greises vorübergegangen von jener Zeit ab, wo er im Jahre 1834 zuerst in den Dienst der hiesigen ev. Schule A. B. und dann, bald darauf in den Kirchendienst der Stadt eintrat.

Von jener ersten Berufung ins Amt ab war er durch eine lange Flucht der Jahre, die zur besten Vollkraft zählen, ein treuer Hermannstädter und hat dieser Stadt und dem Stamme, dem er angehört, aus seiner Ehe mit Marie Louise, der Tochter des hochachtbaren edw. Fürstbischofs Johann Paas, dessen Haus auf eine alte bodenständige Bürgerfamilie zurückweist.

Johann Ludwig Neugeboren, der Berewigte, aber war ein Mann von jener heute immer seltener anzutreffenden Gesinnung, durch welche ihr Eigener vortheilhaft abstricht gegen das sonst gangbare Sprüche.

„Er sollte pünktlich Deine Pflichten und dränge Dich nie vor, wo man nach Dir nicht begehrt hat, mißhe Dich nicht müßig in fremder Leute Angelegenheiten“ — das waren die Lebens-Lehren, die er seinen Kindern nicht oft genug zu wiederholen pflegte.

„Das gerade nicht, indeß ich sah die vermählte mit meinem gnädigen Herrn in dessen Zimmer eintreten. Als sie fortging, war ich in der Verwalterschaft.“

„Still, Mann!“ befahl Venbar, indem er horchend stehen blieb. „Hörte Niemand von Euch etwas? Mir war es, als ob Jemand laut um Hilfe gerufen hätte!“

„Berechtere Herr, das wird die Thurmeule gewesen sein, welche manchmal die klüglichen Laute ausstößt,“ suchte der Kammerdiener zu erklären. Doch ganz deutlich schallte es jetzt von Neuem in die Nacht: „Hilfe! Hilfe! Ich erstickte!“

„Um Gottes willen!“ riefen der Kammerdiener und der Führer zu gleicher Zeit. „Die Stimme klingt, als ob Jemand in dem verpesteten Stall, wo gestern erst das kranke Pferd verendete, eingeschert wäre!“

„Frau Kathil! Frau Kathil!“ rief er dabei ununterbrochen aus. „Ich bin hier, ich kann nicht hinaus!“ Klang eine matte Stimme ihm endlich entgegen.

(Schluß folgt.)

Allein der ausdauernde Organismus seines Körpers und die Sachkenntnis eines der geschicktesten unserer damaligen Aerzte, — (seit einer Reihe von Jahren ebenfalls zu den Heimgegangenen zählend), — ent-

Fleißig und unermüdet hat er mit dem Mikroskop und mit dem Zeichenstift gearbeitet, um die Wunder der vorweltlichen Sandkörnchen, die er auf dem vaterländischen Boden in nähere Erforschung gezogen, weiter den gelehrten Kreisen zugänglich zu machen.

Seit überhaupt diese Art historiographischer Manie bei uns eingegriffen ist, überbieten sich unsere gelehrten Literaten mit im breiten Rahmen einhergehenden, an sich oft sehr vulgären Nachbarschafts- und Kunst-Artikel-Auslesen u. dgl. archaischem Material, oder es wird aus an sich höchst unbedeutendem Kleinen ein recht Großes und Weitwichtiges zu Stande gebracht, als ob man sorgsam bemüht wäre, recht viel in's Honorar gehende Druckzeilen herauszuschlagen.

Hingegen in wenig charakteristischen Worten, die tausende von Beobachtungen und Experimente zusammenzufassen, wie das die Naturwissenschaft und ihre bewunderungswürdige Methode lehrt, das läßt unsere heute den Ton angehenden literarischen Köpfe in den meisten Fällen fast, oder es wird ihnen als faß, als trocken, als unausführlich erscheinen.

So mag denn auch unser Johann Ludwig Neugeboren vielen und für Viele als eine Art verändertes Gelehrter alten Schlages gelolten haben. Seine Kräfte mit den zahlr. Jahren, sonst nur bei den Somnopathen bemerkbaren Flüssigkeiten und mit den Tausenden von Sandkörnchen ließen wohl die Weichen recht kühl, und ebenso die lateinischen Ausführungen über die beobachteten Merkmale und Kennungszeichen. Das sind eben Arbeiten, die eines Publicums bedürfen, welches mit dem Werthe des Gebotenen zu rechnen weiß, Arbeiten, die einen erweiterten Kreis von Fachgelehrten voraussetzen, wie ihn eine kleine Stadt ohne höhere Pflegestätten wohl ohnmöglich bieten kann.

Aber es ist ja auch nie die Jagd nach Erfolgen unter der zunächst ihn umgebenden Menge gewesen, welche den Paläontologen J. L. Neugeboren geleitet hat, sondern, was er beobachtete, unterluchte, zeichnete und beschrieb, das leistete er im reinen und uneigennützigsten Dienste der Wissenschaft, das that er aus Liebe zur Sache und um dieser Sache selbst willen, die ein schönes Stück menschlichen Wissens in sich schließt.

Gleichgeunte, zum Theil in hohen Stellungen fungirende Männer, — die Fachgeologen in Oesterreich und in Belgien, — die haben wohl zu schätzen gewußt, was ihr siebenbürgischer Correspondent zu liefern in der Lage war.

Eine besonders tüchtige Leistung ist jene Arbeit, welche unter dem Titel: „Die Foraminiferen aus der Ordnung der Stöcklergerie von Ober-Ropogy in Siebenbürgen“, welche im Jahre 1856 im XII. Bande der Denkschriften der mathem. naturw. Classe der k. Akademie der Wissenschaften in Wien Aufnahme gefunden hat.

Auch hier begegnet uns wieder der tiefere Eindruck Blick des Naturforschers, der sicher und ruhig, fern von allem eiteln Aufwupf und Tand, fern von krankhaft angehauchten subjectiven Gemüthsoscillationen, fern von aller phrasenreichen Selbstüberhebung das weite Weltall bis zum ungreifbaren Sandstorn hinab nach Gesetz und Ordnung zu durchdringen weiß, überall nur nach dem Unveränderlichen und Ewigigen suchend. Und mitten unter solchen Arbeiten erstarbte dem Manne zugleich die eigene Seele zu einem Mutter von Ausdauer und von Geduld, so daß selbst die schwersten Kämpfe des Herzens, die auch ihm nicht erspart bleiben konnten, das ruhige Gleichgewicht seines Gemüthes nicht mehr zu stören vermochten.

Die Zeichen der vollsten Anerkennung, welche sonst begnadeten Bürgern der Wissenschaft zufließen, die modernen k. Rath's- und Doctor-titel, die glänzenden Ehrensymbole, sie sind hier, unserem bescheidenen Gelehrten gegenüber, vollständig ausgeblieben, obwohl er auf dem von ihm behaupteten Gebiete, still und unsichtbar, doch gewiß so manche heisse Schlacht geschlagen haben muß. Es erging ihm heiläufig so, wie es vielen braven Officieren im Felde widerfährt: bloß Einzelne sind es, deren Brust die Anerkennungszeichen zu schmücken pflegen und die vielen Andern, die gleichfalls weit mehr, als ihre Pflicht erfüllt haben, gehen leer aus.

Und so hat auch der fromme und gelehrte Mann, dessen Heimgang alle Jene beklagen, die in näheren Beziehungen zu ihm gestanden haben, seinen reichsten Lohn in der nun eingesunkenen, der Vollendung verfallenen Herzkammer getragen; er hat geduldig und zufriedenen Gemüthes die Bürde des hohen Alters getragen, die ihm bescheiden war und ihn bereits seit Jahren an Kräfte verbrauchender geistiger Thätigkeit hinderte und er hat eingedenk der Worte der Schrift: „wenn es hoch kommt, sind es 80 Jahre gewesen“, was darüber hinaus ihm noch geschenkt ward, als eine Gnade des Himmels hingenommen, mit dem er, trotz der schweren Pein seiner letzten Stunden, versöhnt in ein besseres Dasein entschlummerte. „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“

(Allerhöchste Belohnung.) Wie wir einem aus Broos entnommenen, hat Se. Majestät sich über die Leistungen des 3. Husaren-Regiments, welches den Ritt von Albinz zur Bistrier Brücke (5 bis 6 Meilen) in 3 1/2 Stunden zurückgelegt hatte, sehr lobend ausgesprochen. Seine Majestät war an die Mannschaft herangeritten, gab seiner Allerhöchsten Zufriedenheit in ungarischer Sprache Ausdruck und beauftragte nachträglich den Oberlieutenant Kovacs, dies nochmals zur Kenntniss des Regiments zu bringen.

(Die Vorbereitungen zum Empfang Sr. Majestät in Klausenburg) sind bereits vollendet. Die Einrichtung des Wartesalons wurde am 19. d. beendet. Hoffourier Brantlo ist angelangt und beauftragt die Einrichtung der königlichen Appartements. Die Hofsquipagen und Pferde werden gleichfalls schon hergelandt. Die Bewölkung wird mittelst Blacate zur allgemeinen Beleuchtung und Aufrechterhaltung der Ordnung aufgeführt. — Cabinetsecretär Marzso ist seit am 18. d. hier und nahm schon bisher zahlreiche Anmeldungen zur Audienz entgegen. — Die Mitglieder des aus Magnaten gebildeten Banderiums langen in großer Anzahl an. — Die Nachricht, daß Se. Majestät auch die Deputation des Siebenbürger Culturvereins empfangen werde, hat große Begeisterung hervorgerufen. Zu Mitgliedern der Deputation meldeten sich so Viele, daß man deren Anzahl einschränken mußte, so daß je eine Filiale ein Mitglied entsenden kann. Der Präsident des Vereins, Graf Gabriel Bethlen, ist schon hier eingetroffen, um die Deputation zu ordnen.

(Herbstjagden in Görgény.) Wie man der „Ung. Post“ aus Déba berichtet, hat der Kronprinz in Angelegenheit der Görgényer Jagden außer dem Forstdirector Josef Baußinger auch den Obergepan des Unter-Albenfer Comitats Baron Koloman Kemény und den Großgrundbesitzer Baron Theodor Bornemissa eingeladen, nach Déba zu kommen. Im Görgényer Schlosse sollen aus Anlaß der Jagden mehrfache Adaptierungs- und Decorations-Arbeiten vorgenommen werden. Kronprinz Rudolf hat seine Ankunft in Görgény für den 6. October in Aussicht gestellt.

(Manöver in Siebenbürgen.) Vom 19. d. wird aus Déba berichtet: Der Aufmarsch des 12. Corps, den zum Theil auch Se. Majestät, der um 7 1/2 Uhr aus Manöversfeld geritten war, mit ansehender Begleitung zu einem glänzenden, sehr schnelligen und präcis durchgeführten Manöver auf der ganzen Linie, wobei das größte Verdienst unbedingt der Corpsartillerie gebührt, die bei Tompa über die Hauptstraße fahrend, südlich von der Station Piski abkamen und kein Hinderniß kennend, in bewunderungswürdiger Weise, über Stod und Stein dahinjagten, westlich von Tompa bei der Cote 208, oberhalb einer isolirt stehenden Kapelle in ungläublich kurzer Zeit aufzufuhr, abpropte und auch schon das Feuer auf die heranrückenden Bataillone des Westcorps eröffnete und gleichzeitig auch die heranrückenden Escadronen, nämlich die Divisions-Cavallerie des Regiments scharf auf Korn nahm, die in Folge dessen gezwungen war, sich in Carrière hinter den Hügel zurückzuziehen. Unter dem Schutze dieses ununterbrochenen Feuers, sowie der eigenen Divisions-Cavallerie entwickelten sich auf den Anhöhen bei der Station Piski, parallel mit der nach Petrofsky führenden Eisenbahnlinie, auf allen Höhen die Bataillone des 12. Corps, um auf Szent-András vorzugehen. In diesem Vorrücken wurden sie aber durch die gegnerischen Kräfte gehindert, welche unterdessen ebenfalls die Hügel von Szent-András und Nagy-Barcsa besitzenden dominirenden Anhöhen besetzt hatten, und zwar hatte zuerst die 23. Honvéds-Division des Generalmajors Kubinyi mit der Corps-Artillerie nächst Szent-András, südlich von der Cote 246, den ganzen Rücken der dominirenden Anhöhen besetzt; und jetzt kam es zu einem ununterbrochenen Infanteriegefechte, in welches die ohne Unterlaß spielenden Geschütze dazwischen donnerten. Die Division Waldstätten (16) hielt sich sehr tapfer, aber in überraschend kurzer Zeit nicht nur die 68. Infanterie-Brigade, sondern eine halbe Stunde später, raschweise angegriffen, auch die 17. Division des FML. Schönberger in einer verbundenen Linie in das Gefecht eintraten, und auch noch die zweiten Treffen auf allen Linien immer mächtiger heranrückten, östlich von Nagy-Barcsa die Divisions-Artillerie und bei Kis-Barcsa die reitenden Batterien mit eingriffen, konnte das 12. Corps nicht mehr lange Stand halten. Zwei Divisionen gegen drei Divisionen mußten selbst die günstigste Position aufgeben und FML. Baron Schönfeld gab Ordre, sich über den Strell zurückzuziehen. In heftiger Ordnung, ununterbrochen nachhutgeschickt unterhaltend, zog sich zuerst der rechte Johann der hart bedrängte linke Flügel und schließlich das Centrum des Dacorps zurück, wobei die des Morgens über den Strell geschlagene Brücke vortreffliche Dienste leistete.

Die beiden Cavallerie-Brigaden hatten heute kaum eingugreifen, wenn auch das Detachement des Obersten Gábor dem 12. Corps vortreffliche Dienste geleistet hat. Dasselbe war nämlich, vielleicht etwas zu früh in den Mirics-Wald hineingedrungen und hielt mit seiner einzigen Husaren-Escadron, mit seinen zwei Bataillonen Infanterie und seinem Jäger-Bataillon die ganze 7. Cavallerie-Brigade vollständig in Schach. Er konnte dies um so eher thun, als die vierte Colonne des 7. Corps aus Häßeg bis 12 1/2 Uhr nicht in die Gefechtslinie eingerückt war.

Se. Majestät, der die ganze Front der beiden Corps wiederholt abgeritten hatte und sich zuletzt am äußersten rechten Flügel des 7. Corps aufhielt, war dann zur Eisenbahn hinuntergeritten, beobachtete dort längere Zeit das vortrefflich geführte, nach zwei Fronten eröffnete Feuer der reitenden Batterie des Dacorps und ritt Johann — fortwährend den Kronprinzen Rudolf an der Seite — langsam zur Hauptstraße nächst der Bistrier Eisenbahnstation, traf hier die Erzherzogin Albrecht, Josef und Wilhelm und FML. Baron Véc, verweilte mit ihnen geraume Zeit auf der Straße und fuhr sodann mit dem Kronprinzen, von dem sich schnell ansammelnden Publicum mit lebhaften Rufen begrüßt, um 1 1/2 Uhr mittelst Wagen nach Déba.

Die Demarcations-, respective Vorpostenlinie wurde von der Manöverbereitstellung in der Weise festgestellt, daß das 7. Corps die Vorposten bis an den Strell vorrücken lasse, die Reiter Brücke besetzt halte, unterhalb Bács über den Strell schreiten und Kö-Boldogfalva besetzen darf; für das 12. Corps wurde die Linie Paad-Lozab-Magura festgestellt.

Heute Abends sind Nachrichten eingelangt, daß die 38. Honvéds-Infanterie-Truppen-Division (Generalmajor Kovacs) von Albinz her im Anrücken auf Broos sei und sich voraussichtlich morgen mit dem 12. Corps vereinigen werde.

(Ein höchstes Wort vom Kaiser Franz) aus der Zeit des Wiener Congresses wurde bei einer der letzten Hoffestlichkeiten in der österreichischen Hauptstadt von Neuem an den Mann gebracht. Daß die Herren Gesandten und Generale auf dem Wiener Congress keinen Mangel an Ordenssternen, Kreuzen und Bändern aller Art auf ihrer Helmbreite zeigten, ist selbstverständlich. Dennoch zeichneten sich unter Allen die russischen Officiere durch eine Ueberbündung mit Decorationen aus, die ein gleichzeitiger Schriftsteller mit Glaserfeldern und Kirchensternern vergleicht. Kaiser Franz pflegte, wenn ihm die russische Generalität angemeldet wurde, dem Adjutanten den Befehl zu geben: „Lassen's halt das Firmament eintreten!“

(Einfuhr von thierischen Rohproducten aus Rumänien.) Auf eine Eingabe der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer, worin mit Berufung auf eine Verfügung der österreichischen

Regierung betreffend die Einfuhr thierischer Rohproducte aus Rumänien um eine entsprechende Verfügung der k. u. Regierung gebeten wurde, ist der genannten Kammer der folgende h. Erlaß des k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel zugelommen, welcher beauftragt, die Kammer, die Landesregierung der Bukowina mit der Verordnung vom 3. Mai l. J., Z. 4967, allerdings bestimmt hat, daß aus Rußland und Rumänien stammende gewaschene und in Säcken verpackte Schafwolle, ferner geschmolzenes Linsöl in die genannte Provinz frei eingeführt werden kann und daß die übrigen sub b) des §. 4 des österreichischen Gesetzes über die Kinderpeil angeführten übrigen Rohproducte (vollkommen trockene Häute, Knochen, Hörner, Hornspitzen und Klauen, gefalgene und getrocknete Rinderdärme, Saitlinge, ungeschmolzener Talg in Fässern und Wannen, Ruchhaare, Schweinsborsten, Schafwolle und Ziegenhaare, insofern letztere Gegenstände in Säcke oder Ballen verpackt sind), wenn sie mit Ursprungs- und Besondereitenszeugnissen versehen sind, ebenfalls dahin eingeführt werden können. Was das Gesetz der Kammer betrifft, daß die Einfuhr ebenjener Rohproducte via Predeal nach Ungarn beziehungsweise deren Durchfuhr durch das Staatsgebiet bewilligt möge, so bemerke ich, daß ich bereit bin, entsprechenden concreten Ansuchen von Fall zu Fall, wie bisher zu willfahren. Budapest, 19. August 1887. Für den Minister Mattelewitsch.

(Die volkswirtschaftliche Commission) des Hermannstädter Comitates hält Montag den 26. d. um 11 Uhr Vormittags im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine Sitzung ab. Zur Beratung werden kommen: 1. Antrag auf Abänderung der Bestimmung der Geschäftsordnung über die Beschlußfähigkeit des Ausschusses, 2. die auf die Tagesordnung der für Dienstag den 20. d. berufenen, wegen Beschlußfähigkeit aber vertagten Sitzung gestellten Gegenstände. Da im Sinne des Gesetzes die Budgets der Comitatsfonds 15 Tage vor der ordentlichen Herbst-Generalversammlung mit dem Antrag des ständigen Ausschusses zur öffentlichen Einsicht auszulegen sind, die Generalversammlung jedoch auf den 12. October und die Sitzung des ständigen Ausschusses daher auf den 26. d., Nachmittags, anberaumt wurde, muß in der hiermit einberufenen Sitzung unbedingt das Budget des volkswirtschaftlichen Fonds festgesetzt werden. Da nun aber auch gegenwärtig noch zur Beschlußfähigkeit die Anwesenheit von 8 Mitgliedern außer dem Vorsteher erforderlich ist, so werden die Mitglieder dringend ersucht, zuverlässig erscheinen zu wollen.

(Eine Frage an die Geologen.) Was mag wohl die Ursache sein, daß diejenigen kleinen Quellen, deren Wasser in den Hohenbacher, Großkreuzer- und Pfaffen-Graben fällt, den ganzen Sommer hindurch reichlich fließen, während gleichzeitig die Quellen im Gebirge des Eibinflusses und Schwabisches sehr wenig Wasser geben, ja zum Theile ganz ausbleiben?

(Auf der Alpe „Cintiu“) verhaftete die Gendarmen einen Schafstrolcher ohne Schafe. Derselbe wies einen rumänischen Paß vor, welcher auf der diesseitigen Grenze nicht vorkommt und überdies eine Personbeschreibung enthielt, die auf den Mann gar nicht paßte.

(Auf der Alpe „Curmatura-Alpe“) wurde in das Haus des Jlie Bult aus Romany eingebrochen und Verschiedenes, im Werthe von 21 fl., gestohlen. Die Wüsthäuser Gendarmen ermittelte, daß Pantilimon Radu und Juon Radu den Einbruchsdiebstahl verübt und die gestohlenen Gegenstände dem Heiler Dan Mursa auf der „Preislop-Alpe“ zur Aufbewahrung übergeben hatten, welcher dieselben zu Pferde nach dem Wiesenthal auf dem „Resan“ brachte und in einem Schweinstall verbarg. An diesem Orte fanden sich denn auch die gestohlenen Sachen vor. Juon Radu und der Heiler sitzen bereits im Käfig; Pantilimon Radu hat sich vorläufig auf die Sohlen gemacht.

(Frucht diebe.) George Panga und Juon Panga brangen in Katoziva in den Hof der Eva Niculac, erbrachen gewaltsam den Fruchtbehälter und stahlen drei Viertel Weizen. Es wird auf sie gefaßt.

(In Rucsulata) hat die hiesige Gendarmen vier Burschen in Haft genommen, welche eine Schmittlerin mißhandelt und beraubt haben.

(Familienbild.) In Rucsulata geriethen sich die beiden Schwägerinnen Dasiu in die Haare. Simon Dasiu eilte seinem Weibe zu Hilfe und schlug mit einer eisernen Gabel auf das Weib seines älteren Bruders los; der Schwiegervater, beziehungsweise Vater George Dasiu versetzte nun rücklings seinem Sohne Simon mit einem Zaunpfahl einen solchen Schlag auf's Dach, daß der Betroffene sofort bewußtlos zusammenbrach.

(Brandchronik.) In der Gemeinde Weiten war am 10. d. Schandfeuer; verschiedene Anzeigen liegen den Veracht aufkommen, daß der Beschädigte Dumitru Popa das Feuer selbst eingeleitet haben dürfte, worauf der Genannte verhaftet und dem Hermannstädter L. Bezirksgerichte eingeliefert wurde. — In Kodor war am 12. d., in Kolum am 14. d. ein Brand, über welchen Einzelheiten bis noch nicht vorliegen. — In Besimbal hat der dortige Einwohner Jlie Neage nach vorhergegangenem Streit mit Sorban Veloz im Beisein des Letzteren und anderer Zeugen die Hüllung des Veloz mit einem Zündhölzchen in Brand gesetzt. Der Werth des verbrannten Heues ist 20 fl.

(Pfarrerwahl.) Zum ev. Pfarrer A. B. in Fogaras ist getrennt der Michelsberger Pfarrer Samuel Fleischer gewählt worden.

(Die Rache der Verschmähten.) Im Dorfe Etob nächst Sötelv-Keresztur wurde jüngst am frühen Morgen ein Bursche Namens Franz Kásló in bewußtlosem Zustande auf der Straße liegend aufgefunden. Bei näherer Betrachtung erwies sich, daß der arme Teufel scharflich zugerichtet war und aus mehreren klaffenden Wunden blutete. Kásló lag nicht weit von dem Hause seiner Geliebten, der schönen Bauerstöchter Lina Bertalan und man war deshalb sogleich im Reinen darüber, daß hier ein Mordact vorliege. Der Lina Bertalan machten nämlich auch zwei andere Bursche des Dorfes den Hof, doch war Kásló der Bevorzugte, während seinen Nebenbuhlern das Haus verboten wurde. Die betreffenden Bursche befinden sich bereits in Händen des Bezirksgerichts. Der arme Franz Kásló aber wird schwerlich von seinen Wunden genesen.

(Gegen die Auswanderung nach Rumänien.) Im August-Berichte des k. u. L. Consularamtes in Verlad wird vor unvorsichtiger Einwanderung österreichisch-ungarischer Handwerkerleute nach Rumänien gewarnt. Diese Warnung ist umso mehr am Platze, als die verschiedenen, seit dem Abbruche der Convention in Rumänien in's Leben gerufenen Industrien eine bedeutende Zahl geschulter Arbeiter aus der Monarchie an sich heranzuziehen suchen und es vorkommt, daß solche oft ohne jegliche schriftliche Abmachung engagirt Handwerker der Willkür ihrer Brodherren schon deshalb schutzlos preisgegeben sind, weil diese es aus Nachlässigkeit oder aus Verechnung oft veräumen, für Ertrere die gesetzlich vorgeschriebene Aufenthaltserlaubnis seitens der Behörden sich zu verschaffen, in welchem Falle solche Handwerker die zwangsweise Abweisung in ihre Heimat zu gewärtigen haben. Daß bei solchen Gelegenheiten oft die ganze Habe der Eingewanderten in Verlust geräth, liegt auf der Hand.

(Eisenbahn-Zusammenstoß.) Dieser Tage stieß am Predeal Bahnhof ein rumänischer Eisenbahnzug mit einem Zuge der k. ung. Staatsbahnen zusammen, wodurch einige Waggon der Letzteren

beschädigt wurden. Die Direction der k. u. Staatsbahnen verlangt 2000 fl. Schadenersatz.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Fürstin Auguste Jsenburg-Wächtersbach am 18. d. in Halle, im 58. Lebensjahre; der Bürgermeister von Prag, Ferdinand Wallisch, am 19. d. im 44. Lebensjahre.

(Offenbachsade.) Als der Operettencomponist Offenbach sich in Wien befand, erhielt er, wie die „N. Musikztg.“ erzählt, eines Tages den Besuch eines noch jungen Mannes von bleichem, leidenden Aussehen, der einige bittende, unverständliche Worte stammelte. „Wer sind Sie?“ fragte Offenbach, von Mitleid bewegt. — „Sie sehen in mir die ehemalige Clarinette des Theaters von Pest“, war die Antwort. „Durch Krankheit habe ich meine hübsche Stellung verloren. Ich habe gekämpft, aber meine Anstrengungen waren vergeblich. Dann habe ich an Sie gedacht, edler Meister, und unter Kunztgenossen —“ Offenbach, von dem letzten Vergleich offenbar geschmeichelt, zog seine Börse und reichte dem Bittsteller fünf Gulden. „Da, junger Mann“, sagte er weich, „man soll nicht sagen, daß Offenbach eine ehemalige erste Clarinette im Stuch gelassen hat.“ — Ein Jahr später befand sich Offenbach in Paris. Eines Tages wurde ihm ein junger Mann gemeldet, der sein Landsmann und Musiker sei und ihn dringend zu sprechen wünsche. Offenbach läßt ihn kommen. „Verzeihen Sie meine Zudringlichkeit“, beginnt der Fremde. „Sie sehen in mir die ehemalige Bassgeige des Theaters von Karlsruhe. Eine Krankheit riß mich aus meiner Stellung. Ich habe keine Mittel mehr, und dann habe ich gedacht, unter Kunztgenossen —“ Während er sprach, war es Offenbach, als ob er den jungen Mann schon irgendwo gesehen haben müsse. „Warten Sie einen Augenblick“, unterbrach er den Fremdling dann, „ich bin gleich wieder hier!“ Eine Minute später lehnte Offenbach aus dem nächsten Zimmer zurück, in der Hand eine kräftige Bassgeige, auf der er selber ein Meister war. „Spielen Sie mir einmal etwas vor.“ Die ehemalige Bassgeige des Theaters von Karlsruhe erblühte, erstobete und stammelte ein paar unverständliche Worte. Er hatte in seinem Leben keine Bassgeige im Arme gehabt. Eine Minute später hatte er seinen schmerzlichen Rückzug vor die Thür vollzogen. „Hätte ich in Wien“, sagte Offenbach, als er die Geschichte erzählte, „eine Clarinette im Hause gehabt, so hätte ich auch die fünf Gulden eripart.“

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“, das einzige täglich in drei Ausgaben (Morgenblatt, Mittagblatt und Abendblatt) erscheinende Journal unserer Monarchie tritt mit dem nächsten Quartal in den neunten Jahrgang. Der reiche und gebiegene Inhalt dieses großen, einflussreichen und angelegenen deutsch-liberalen Blattes, dessen ausgezeichneter Nachrichten- und Depeschendienst den aller anderen Wiener Zeitungen übertrifft, haben demselben die Anerkennung des großen Publicums in vollstem Maße erworben. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ bezieht in allen großen Städten Europas, sowie fast in jedem Orte unserer Monarchie Special-Correspondenten. Mit Hilfe derselben ist dieses Blatt in der Lage, ihre Leser über alle wichtigen Vorkommnisse auf politischem, volkswirtschaftlichem und localem Gebiete früher und verlässlicher zu unterrichten, als andere Zeitungen. Besondere Aufmerksamkeit der österreichischen Zeitungsleser verdienen gegenwärtig die raschen und verlässlichen Depeschen der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ aus Bulgarien und Rußland. Aber auch im belletrischen und literarischen Theile, sowie an Reichhaltigkeit der Theater-Nachrichten hat die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schon längst alle anderen Wiener Blätter überflügelt. Außer zwei Romanen von hervorragenden Schriftstellern, erscheinen täglich ein Feuilleton und ein literarisches Anstich, zumeist humoristischen Inhalts. Trotz dieser zahlreichen Vorzüge welche die „Wiener Allgemeine Zeitung“ jedem Zeitungsleser unentbehrlich machen, sind die Pränumerations-Preise wesentlich billiger, als die der anderen großen Blätter, u. zw. kostet das Abonnement mit einmaliger Postversendung für 1 Monat 2 fl. 10 kr. (statt 2 fl. 35 kr.), für 1 Quartal 6 fl. (statt 7 fl.), mit täglich zweimaliger Versendung für ein Monat 2 fl. 35 kr. (statt 2 fl. 70), für 1 Quartal 6 fl. 75 (statt 8 fl.).

(Wie Bismarck den Grafen Kálnoth abholte.) erzählt der „Hamd. Corr.“ in dem Berichte über Kálnoth's Anlangen in Friedrichsruh folgendermaßen: Der Reichskanzler hatte sich kurz vor Antritt des Zuges mit dem Grafen Herbert Bismarck und dem Geheimrath Wittenburg auf dem Bahnhofe eingefunden und erwartete den Grafen Kálnoth auf dem Perron. Fürst Bismarck konnte nicht sogleich den Wagen, in welchem Graf Kálnoth saß, finden und fragte ungeduldig den Schaffner, wo der Graf sei. „Da hinten“, sagte der Schaffner. „Na, doch nicht weiter Class!“ fragte Fürst Bismarck. Inzwischen war Graf Kálnoth schon dem Wagen entiegen und kam auf den Fürsten zu, welcher ihn durch einen Händedruck begrüßte. Sämmtliche Herren sprangen sodann nach dem Fürstenthause, wo Kálnoth als Gast des Fürsten unter einem Dache mit diesem Wohnung nahm.

(Ein fertiger Operettencorrespondent.) Im kommenden Semester wird der Prinz von Sparta, Kronprinz von Griechenland, in Leipzig die Rechte studiren. Der König will nun dort für seinen Sohn nicht erst einen eigenen Haushalt einrichten, und hat den Auftrag erteilt, für denselben womöglich im Hause eines Professors Unterkunft zu suchen, in dessen Familie jedoch keine — erwachsenen Töchter sein dürfen. Die letztere Bedingung nun bereitet einige Schwierigkeiten; es gibt nämlich in Leipzig keinen halbwegs reputirlichen Professor, der keine erwachsenen Töchter hätte.

(Leo XIII. über Damentouilleten.) Vor einigen Tagen erteilte der Papst seinem Secretär den Auftrag, die Ausstattung für seine päpstliche Nichte, Gräfin Pecci, die im November ihre Hochzeit feiert, zu bestellen. Der Papst sagte: „Die Kleider müssen sämmtlich von weißer, blauer oder schwarzer Farbe sein. Diese drei geizigen der Jugend, grau und braun dem Alter, jede andere Farbe mißfällt mir.“

(Socialisten-Spöcke.) Aus Antwerpen wird geschrieben: Seit einigen Tagen geht es im Viertel des alten Canals sehr lärmend her. An der Ecke der Straße La Santé und des Marche aux Deseaux hatte ein Socialist einen Ausschank eröffnet. Ueber der Thür an der Fagade des Hauses befand sich — wie an zahlreichen Häusern Antwerpens — eine Nische, in der eine kleine Statue der heiligen Jungfrau stand. Der Socialist ärgerte sich darüber und unlängst Nachts stieß er die Statue vom Kopf bis zu den Füßen roth an. Darob waren die Nachbarn ergrimmt; die Weiber liefen zum Pfarrer, dieser sammelte Geld und in der Nacht wurde die Statue in blendendem Weiß wieder hergestellt. Großer Jubel der Menge; wer aber beschrieb ihr Erstaunen, als folgenden Tages die Statue ganz schwarz bemalt ershien. Wieder macht sich der Pfarrer auf und als der Socialist erwacht, erzählt die heilige Jungfrau im prächtigsten Goldglanze. Jetzt, schnell entschlossen, nahm der Socialist, der das Haus gemietet hatte, die Statue aus der Nische und stellt sie auf den Hausboden. Der Pfarrer eilte zur Polizei, die sich aber für machtlos erklärte. Inzwischen hatten sich Hunderte vor dem Hause aufgestellt. Die Menge tobte und schrie. Steine flogen gegen das Haus und zertümmerten die Scheiben. Des Abends umländen an 2000 Menschen das Haus. Die Antwerpener Socialisten veranstalteten eine Kundgebung für ihren Genossen; die Menge drohte mit der Demolirung des Hauses. Seit jenem Abende wird das Haus durch starke Polizeiwachposten bewacht.

(Zwischen Studenten.) A.: Man sieht Dich ja nie auf der Unterwelt; ich glaube gar, Du warst noch gar nicht dort! — B.: O ja, ich habe sie schon einmal besucht, jetzt warte ich auf den Gegenbesuch!

(Der zerstreute Gelehrte.) Professor: Alle Wetter, wo habe ich nur heute den Rattarr her bekommen? Sollte ich mir gestern beim Baden nasse Füße geholt haben?

Theater.

Hermannstadt, 21. September.

Ueber George Dinet's „Hüttenbesitzer“ ist in unserem Blatte oft berichtet worden, denn das Stück ist ja schon oft — deutsch und ungarisch — hier gegeben und hat jedesmal gefallen. So war's auch getrennt. Der „Le Maître de Forges“, dessen Stoff mit Beginn des zweiten Actes von Hygare Carliens „Ein Jahr“ und überhaupt an eine ganze Literatur der Liebe erinnert, die erit in der Ehe kommt, hatte wieder einen ganzen Erfolg. Im Theater kommt es eben auf das „Wie“ an und George Dinet hat es verstanden, dem Stoffe neue Seiten mit Geschick und Glück abzugewinnen — und das entsetzt. Wir begreifen daher sehr wohl die getrennt ausnahmsweise überraschend warmen Beifallskundgebungen des gut besuchten Hauses; dieselben galten ganz gewiß dem — Stücke, denn die „Claire“ des Jrl. Betti Müller bewegte sich sichtlich noch unter der Einwirkung der „Theaterkullust“; es gebrach ihrer „Claire“ an Kraft, packender Leidenschaft, Lebenswahrheit und an geistig-lebendiger Gestaltung; dazu versiel diese „Claire“ zu oft in den Declamations-Ton, weil sie zu vergessen schien, daß im „Hüttenbesitzer“ nicht declamirt, sondern couvertirt wird; die Regungen der Eifersucht gegen Athenais kamen zu verblüht zum Ausdruck; die Zurückweisung des Herzogs ließ das nötige Maß von Würde vermissen; der Affect in der Schlussscene des dritten Actes war zu sichtbar. Das Freudelein möge die vielen Hervorrufe, welche sie beiseitenerweise jumeist für sich allein in Beschlag nahm, ja nicht als Anerkennung ihrer „Kunst“ ansehen, denn das wäre für ihre Kaufbahn verhängnißvoll, wohl aber als freundliche Aufmunterung, auf dem schweren und schwierigen Pfad eifrig fortzuschreiten und zu — lernen.

Herr Herzka gab den Derblau. Er vermochte uns in dieser Rolle nicht ganz zu befriedigen. Wir haben bei jeder Gelegenheit bewiesen, daß wir seine Verdienste mit Freude würdigen und in das beste Licht stellen. Alle Achtung vor dem Genie, mit dem er seinen Hüttenbesitzer erfährt und aufgefäßt, sowie vor dem unerkennbaren Studium, welches er auf die Durchdringung dieses Charakters verwendet hat, vor der Gewandtheit, mit welcher er ihn durchführte; allein das nahezu ins Zappeln übergehende übermäßige Zittern der Hände bei den Ausbrüchen der Leidenschaft mag bei gar vielen Menschen natürlich sein, bei der Darstellung des Derblau ist es geradezu ungesund. Abgesehen von diesem — wenigstens unserem ästhetischen Sinne nicht zuzugeden — naturalistischen Anhängel bewältigte Herr Herzka seine Aufgabe in sehr ehrenvoller Weise, wofür wir herzlich genug die vielen Hervorrufe sprechen, die auf ihn gemeint waren, auf welche aber — wie bereits oben erwähnt — Jrl. B. Müller ohne Zagen Beschlag legte.

Jrl. Witomorzoff's Organ ist zu spröde, um die Bosheiten der Athenais mit voller Wirkung von der Zunge herabzulesen zu können. Im Uebrigen wußte sie ihre Rolle mit genügend imponierendem Air auszuführen. — Recht lieb, anpruchlos und gewinnend stellte Jrl. L. Gröbl die Suzanne, würdevoll Frau Sophie Müller die Marquise, mit richtigem Ton Jrl. Marie Müller die Baronin Présont dar. — Tadellos war der „Bachelin“ des Herrn Schwarz. — Ohne Ueberladung und doch mit wirksamer Komik präsentirte Herr Wallner den Emporkömmling Mouline. — Am Baron Présont des Herrn Hopp haben wir bloß das „e“ als überflüssiges Joujou an den Worten auszuweisen, wobuch das „nicht“ stets „Nichte“ klingt. Im Conversationsstück ist solche „Nachzügeln“ nicht am Platze. — Bravo hielt sich Herr Leopold in der sympathischen Rolle des Octave. — Eine statliche Erscheinung war Herr Großmann als Duc de Bligny.

Original-Telegramme.

Großwardein, 21. September. (U. T.-E.-B.) Minister-Präsident v. Tisza hielt im Kreise seiner Wähler eine einmündige Rede, vorwiegend finanzielle Frage berührend.

Dublin, 21. September. (U. T.-E.-B.) Eine Proclamation der Regierung ordnet die Unterdrückung der National-Liga in der Grafschaft Clare und in gewissen Bezirken der Grafschaften Cimerik, Galway, Kerry, Cork und Wexford an.

(Eingefendet.)

Schwarzseidene Faille Française, Surrah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Atlasse, Damaste, Rippe und Cassete fl. 1.10 per Meter bis fl. 8.8. (in circa 120 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Rollen und Stücken jollerei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (L. und L. Postlicenzant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.

2. Vorstellung Donnerstag den 22. September: im II. Abonneme. Zum ersten Male:

Wapageno.

Schwank in 4 Acten von Rudolf Snejdel.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours vom 21. September 1887.

Ung. Goldrente 6%	100.10	Ungarische Prämien-Loose	122.25
Goldrente 4%	87.19	Leibrentenrente u. Szegeh-Loose	123.25
Bankrente	150.—	Oester. Staatsanleihe in Silber	89.—
Eisenbahn-Anleihen	98.50	„ „ „ in Gold	82.50
Öst. I. Emiffion St.-Oblig.	114.50	Oester. Goldrente	112.50
„ II. „	104.25	1860er Staats-Anleihe	884.—
„ 1876er Staats-Oblig.	104.25	Oester.-ung. Nat.-Bank-Aktien	136.—
Gründungs-Oblig.	104.25	Ung. Creditbank-Aktien	286.50
Gründungs-Oblig. m. Verlos.	104.25	Oester. Credit-Aktien	282.—
Leins-Panat-Gründungs-Oblig.	104.25	Silber	—
Leins-Pan. Grund.-Oblig. mit Verlos.	104.25	R. l. Ducaten	5.92
Stebens-Gründungs-Oblig.	104.25	20 Kronen-Stücke	9.96
Kroon-Aktien	104.25	100 Kronen Reichsbanknote	61.55
Ung. Weingebirgs-Oblig.	100.—	London (für britenmon. Wechsel)	126.—

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours vom 21. September 1887.

Ung. Goldrente	100.10	Ungarische Prämien-Loose	122.20
4-procentige Goldrente	87.20	Leibrentenrente u. Szegeh-Loose	123.25
5-procentige Bankrente	87.20	Oester. Staatsanleihe in Silber	81.25
Ung. Eisenbahn-Anleihen	150.—	„ „ „ in Gold	82.55
Öst. I. Emiffion St.-Oblig.	98.—	Oester. Goldrente	112.45
„ II. „	126.—	1860er Staats-Anleihe	136.25
„ III. „	114.50	Oester.-ungarische Bank-Aktien	884.—
Ung. Gründungs-Oblig.	104.40	Ungar. Creditbank-Aktien	286.—
Ung. Grundentf.-Oblig. mit Verlos.	104.40	Oester. Credit-Aktien	281.70
Leins-Panat-Gründungs-Oblig.	104.40	Silber	—
Leins-Pan. Grund.-Oblig. mit Verlos.	104.40	R. l. Ducaten	5.95
Stebens-Gründungs-Oblig.	104.50	20 Kronen-Stücke	9.96
Kroon-Aktien	104.50	100 Kronen Reichsbanknote	61.55
Ung. Weingebirgs-Oblig.	100.—	London (für britenmon. Wechsel)	126.05

Sz. 7204 18-7. telekk.

[681] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszombi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy ügyvéd Borger Samu által képviselt König Péter végrehajtató 500 frt. lőke, ennek 1883. évi december 1-től folyó 6% kamatja, 9 frt 85 kr. költség kielégítése végett, levonva a 8207/1887. sz. vételár felosztás szerint netán kielégítendő összegét, továbbá nevezettnek 90 frt. és 78 frt. és kiskoru Mathias Péter, Mihály, Károly és Anna 1200 frt. és Herberth Jánosnak 138 frt. végre a nagydísznői gyapjuszövő-szövetkezet 72 frt. 30 kr. és 55 frt. 13 kr. követelése és járuléki kielégítése a végrehajtást szenvedő Paulini Mihály nevére felvett nagydísznői 568. sz. tjkvben A. + 2-13. r., 8302, 9701, 9702, 9703, 10338, 12749, 12781, 1874, 1881, 2011-2013, 4843, 8588, 9376, 11089 hr. sz. fekvők 320 frt. és végrehajtást szenvedő Paulini Mihályné szül. Paulini Mária nevére felvett nagydísznői 1794. sz. tjkvben A. + 1-10. r., 2196, 2197, 2198, 2199, 3535b, 5808, 6643a, 7357, 7358, 12214, 13239, 15091. hr. sz. alatt foglalt fekvőség 115 frt. megállapított kiküldési árban Nagy-Dísznődon az előjárósági helyiségében 1887. évi december hó 7-én, délelőtt 9 órakor, tartandó nyilvános árverésen kiküldési áron alul is eladtnak.

Venni szándékozók kötelesek, a kiküldési ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árformában és ovadékképesnek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajtatókat vagy képviselőjüket.

A vételár pedig vásárló az árverés jogerőre jutása után 2 részletben 15 és 30 nap alatt köteles a nagyszombi m. kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letétbe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Nagy-Dísznői község előjáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1887. augusztus hó 30-án

A nagyszombi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 6034/1887. polg.

[680] 1-3

Hirdetmény.

Veresmarti község határának általános tagosítása ügyében az előmunkálatok megkezdése, illetőleg a képviselő rendezése, a működő mérnök megválasztása és a költségelirányzat elkészítése czéljából a tárgyalás Veresmarton 1887. évi október hó 24-ik napjának, délelőtt 9 órája, tüzetik ki, a melyre az összes érdekelt birtokosok oly figyelmeztetéssel idézettek meg, miszerint egyik vagy másik félnek elmaradása az eljárás folyamat nem akadályozza, sem pedig jogorvoslatokra indokol nem szolgálhat.

Nagy-Szeben, 1887. szeptember 1-én.

A nagyszombi kir. törvényszék kiküldött eljáró bírjától: Vásárhelyi.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

- Am 24. October (auch unter dem Schöpfungswerte) Plegenshaften des Stefan Imreth in Bagon. (Kovácsner Bezirksgericht.)
Am 8. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Plegenshaften der Wola Laurentz in Marienburg. (Kronstädter Gerichtshof.)
Am 30. November (auch unter dem Anordnungspreise) Plegenshaften des Nicolai Turca Barbschen Nachlasses in Unter-Sebes. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 5. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Plegenshaften des Paul Matz in Bifafala. (Scheffelsbacher Gerichtshof.)
Am 17. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Plegenshaften der Anastasia Buda in Ruß. (Satzberger Bezirksgericht.)
Am 19. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Plegenshaften der Gemeinde Kitzib. (Satzberger Bezirksgericht.)

Anforderung. Vom k. k. Obersten Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an das zur Verlassenschaft des Ludwig Erösti aus Eßl-Tapolca gehörige Vermögen. Erledigung. Beim Nagypöster Bergwerk eine Oberwächterstelle. Gesuche bis 15. October.

Eine Stallung

samt Wagen- und Heuschoppen ist bei den hiesigen Franziskaner-Ordens-Brüdern zu vermieten. (678) 2-3



Brömer

Elmerhausen & Co., Wien, II., Lichtenauergasse 1. Lager englischer Bicycles. Das neu verbesserte Militär-Bicycle, überall Angellager, vernickelt, elegant, dauerhaft. Preis 135 fl., auch auf Raten. 187) 56-60. Illustrierter Katalog gratis. Lehrbuch 20 fr.

Im Verlage der unterfertigten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuer und alter Hauskalender für 1888.

Derselbe enthält: Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Mondbeobachtung, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Ostertabelle, den Jahresregenten, Gerichtsfestien, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, den Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen, Landwirtschaftliches, Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, den neuesten Eisenbahn- und Postkurs, Festordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempel-tarif etc. Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte. Preis: 20 fr., mit Franco-Postzusendung 25 fr.

Inserate jeder Art für den illustrirten „Siebenbürgischen Volkskalender 1888“

mit Schematismus (XXXVII. Jahrgang) werden spätestens bis Ende October 1. 3. angenommen.

Die p. t. Inserenten werden daher höflichst ersucht, die geschätzten Aufträge im eigensten Interesse umlo gewisser bis zu obigem Termin an die unterfertigte Kalender-Verlagshandlung einzusenden, da mit Ende October 1. 3. der Inseraten-Teil des Kalenders wegen Beginn des Druckes geschlossen wird.

Die Insertionspreise für den „Siebenbürgischen Volkskalender“ sind inclusive der staatlichen Inseraten-Stempelgebühren folgende: eine halbe Octav-Seite 3 fl. 50 fr., eine ganze Seite 6 fl., zwei Seiten 11 fl., jede weitere Seite 5 fl.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung.

Grundprinzip: Nur waschichte, solide Ware.

Halbleinene Taschentücher, Extra-Prima-Qualität.

weisse mit bunter Borde in 8 verschiedene Dessins. blaue mit weisser Borde, rothe, gelbe. sämtlich garantirt waschicht, 55 Centimeter im □ per Dyd. fl. 2.60, 46/48 " " " " " " 2.10 auf Wunsch fortirt in verschiedenen Dessins, (600) 4-6. be findet gegen Nachnahme oder vorherige Cassé das Weberei- und Versandt-Geschäft Ludwig Müller, Landskron (Böhmen). Muster gerne gratis und franco.

Geschlich geschützter Hotel-Block-Kalender mit Annoncen.

Zufolge geschlossener Verträge mit den Hoteliers in Wien, Brünn, Prag, Budapest, Dresden, Breslau, Stettin, Hamburg, Köln etc. und in den Curorten Baden, Wöslan, Karlsbad, Franzensbad werden diese Block-Kalender in alle Fremdenzimmer aller Hotels vorläufig obiger Städte zur dauernden Affischierung gelangen, und zwar: bei der Signalsetzung, wo der Hotelgast unbedingt verwenden muß.

Es ist den Inseraten auf diesen Block-Kalendern dadurch und daß dieselben in einem geschlossenen Raume sich befinden, ein unbedingter Erfolg zugesprochen. Der Raum für Inserate, da nur 10 Firmen angenommen werden können, ist ein beschränkter und Concurrenz-Firmen total ausgeschlossen.

Der Preis für den Raum einer Annonce 40/35 Min. ist per Hotel und Jahr von fl. 3.50 bis fl. 40 - (15 bis 20 fr. per Zimmer und Jahr) berechnet. (488) 10. Aufträge sind zu richten an die Annoncen-Expedition Moriz Stern, Wien, I., Wollzeile Nr. 24. wo Näheres und Muster auf Verlangen erhältlich.

Gesellschaftshaus.

In dem ich neuerdings das Gesellschaftshaus gepachtet, erlaube ich mir, betreffende Localitäten einem p. t. Publicum anzupfehlen. Infolge des Neubaus der Veranda eignet sich mein Restauration local besonders für Tanzfränzchen, Hochzeiten, Vorlesungen, Clubs, Versammlungen etc. Ich bitte daher um geneigten Zuspruch und zeichne unter Versicherung einer soliden Bedienung Adalbert Steiger. (640) 1-2

Zeit Mittwoch den 21. September 1. 3. sind die

Dampfbäder

viermal wöchentlich nach dem Bade-Tarif geöffnet. Hermannstadt, im September 1887. Kochschuchingeboll Johann Habermann.

Wer etwas zu annonciren hat, sei es Geschäfte, Waaren, Käufe oder Verkäufe etc., wende sich an das seit 29 Jahren bestehende I. österr. Annoncen-Bureau A. OPPELIK in Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2. Dasselbe besorgt alle Annoncen reell und billigst in allen Zeitungen, Fachschriften und Kalender des In- und Auslands. Preis-Courante gratis. (129) 14

K. k. österr. ungar. priv. Holzfedern-Matratzen. 6 fl. Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze, reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben. Haupt-Niederlage: Wien, I., Neuer Markt 7. (1216) 9-12

Der Verleger des „Berliner Tageblattes“ hat mit dem Grafen Ferdinand von Lesseps einen Vertrag über das alleinige Verlagsrecht der Memoiren des Grafen von Lesseps in deutscher Sprache abgeschlossen. Graf Lesseps theilt noch bei seinen Lebzeiten die Denkwürdigkeiten seiner Laufbahn als Diplomat, Ingenieur und Weltbürger der Öffentlichkeit mit und es ist bemerkenswert, daß dieser bedeutende Kosmopolit, den Kaiser Wilhelm, wie erinnerlich, bei seiner letzten Anwesenheit in der deutschen Reichshauptstadt so besonders ausgezeichnet hat, durch die Vermittelung des „Berliner Tageblattes“ dem deutschen Publikum die Lebensmitthe seines vielbewegten Lebens zu übergeben beschloß. Das „Berliner Tageblatt“ ist die einzige in deutscher Sprache erscheinende Zeitung, in deren Spalten dieses hochinteressante Memoiren-Werk publicirt werden darf.

Paul Lindau ist vom 1. October ab als ständiger Theater-Kritiker für das „Berliner Tageblatt“ gewonnen worden, nachdem derselbe seine Stellung als Dramaturg des „Deutschen Theaters“ niedergelegt hat.

Berliner Tageblatt Handels-Zeitung

nebst seinen werthvollen 4 Separat-Beiblättern: Illustriertes Wochblatt, Belletristisches Sonntagsblatt, Feuilletonistisches Beiblatt. „ULK“, „Deutsche Lesehalle“, „Der Zeitgeist“, „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“, wurde in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Gebiegenheit seines Inhaltes die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands. Die Vorzüge des „Berliner Tageblattes“ sind: Täglich zweimaliges Erscheinen als Abend- und Morgen-Ausgabe. - Gänzlich unabhängige, freisinnige politische Haltung. - Special-Correspondenten an allen wichtigen Plätzen und daher rasche und zuverlässige Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende Special-Telegramme. - Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstages. Die „Handels-Zeitung“ des „Berliner Tageblattes“ hat durch ihren reichen und frischen Inhalt, welcher nicht allein die Effecten- und den Producten-Börsen, sondern auch dem gesammten Waarenhandel gewidmet ist, in der kaufmännischen und industriellen Welt großen Anklang gefunden. Die einzelnen Handels- und Industrie-Zweige finden periodisch in selbstständigen Artikeln anerkannter Fachautoritäten sachgemäße unparteiische Beurtheilung. Ueber Metalle, Kali, Tabak, Baumwolle, Wolle, Seide, Zucker, Butter, Schmalz etc. erscheinen regelmäßig Original-Berichte, Vollständiger Courzettel der Berliner Börse. - Zeichnungslisten der preussischen Lotterie, sowie eine besondere Effecten-Verlosungsliste. - Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der deutschen Seewarte. Militärische und Sport-Nachrichten. - Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. - Ordens-Verleihungen. - Reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. - Unerschöpfte Gerichts-Verhandlungen. - Theater, Literatur, Kunst und Wissenschaft werden im Feuilleton des „Berliner Tageblattes“ in ausgedehntem Maße gepflegt; außerdem erscheinen in demselben die Romane und Novellen der ersten Autoren.

Das nächste Quartal bringt folgende hochinteressante Werke: George Ohnet: „Sie will es“, Richard Voss: „Lala.“ Der Abonnementspreis beträgt bei allen deutschen Postanstalten für das Vierteljahr October, November und December nur 5 Mk. 25 Pfg. für alle fünf Blätter zusammen. Probe-Nummern gratis und franco. (664) 2-2